

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 46 (1937)

Artikel: Ein Porträt des Winterthurer Hafners Hans Heinrich Pfau
Autor: Frei, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN PORTRÄT DES WINTERTHURER HAFNERS HANS HEINRICH PFAU

Von Karl Frei

Zu den wichtigsten bildlichen Quellen für die Kulturgeschichte des Handwerks gehören die zeitgenössischen Darstellungen, welche die Meister bei der Ausübung ihres Berufes zeigen, wie beispielsweise die Holzschnitte eines Jost Amman in der Beschreibung aller Stände, die im Jahre 1568 in Frankfurt erschien und ähnliche Bilderfolgen des 17. und 18. Jahrhunderts. Dazu sind auch Einzeldarstellungen zu zählen, wie sie das Schweizerische Landesmuseum in einer ganzen Reihe von Werken der Malerei, Plastik, Goldschmiedekunst und Keramik besitzt.

So ist das Metzgergewerbe vertreten durch den Wurstsieder auf den Wandmalereien aus dem Haus „zum langen Keller“ in Zürich vom Anfang des 14. Jahrhunderts¹⁾, durch den ochenschlachtenden Metzger auf einem 1567 datierten Glasgemälde des Andreas Hör, St. Gallen²⁾ und auf einer Winterthurer Ofenkachel³⁾, sowie durch einen Metzger an der Fleischbank und eine Wurstsiederin in Ausformungen von Zürcher Porzellanmodellen⁴⁾. Die Bäcker sind repräsentiert durch ein Glasgemälde des Berners Hans Funk vom Anfang des 16. Jahrhunderts⁵⁾, die Rebleute und Küfer auf einem Glasgemälde aus der Zimmerleute-Zunft in Zürich⁶⁾, auf der Scheibe eines thurgauischen Küfers Hans Harder von Hüttlingen, 1568⁷⁾, sowie durch verschiedene holzgeschnitzte Büttenmännchen⁸⁾. Eine Schuhmacherwerkstatt mit zwei Darstellungen aus der Legende der Hl. Crispin und Crispinian stellt der Berner Nelken-

¹⁾ LM 19713. — ²⁾ Inv. Nr. 67. 26. — ³⁾ Inv. Nr. 72 HA 740.

⁴⁾ Nach Modell F 189 und F 161. Andere Ausformungen zeigen den Steinmetzen (F 194), Gärtner (F 313, das zugehörige Original LM 15831) und Bildhauer (F 92, Original Inv. Nr. 72 HA 7).

⁵⁾ LM 20229. — ⁶⁾ Dep. 57. — ⁷⁾ Inv. Nr. 67. 45.

⁸⁾ Inv. Nr. 7022, geschnitzt von Bartholomaeus Paxmann, 1618, und Inv. Nr. 7023.

meister auf der Aussenseite eines Altarflügels dar⁹⁾, eine Werkstatt mit St. Eligius als Hufschmied der Zürcher Nelkenmeister auf einem ehemals in der Zürcher Kunstkammer aufbewahrten Altarflügel¹⁰⁾, sowie ein unbekannter Maler auf einem Gemälde aus den Beständen der Zürcherischen Antiquarischen Gesellschaft¹¹⁾. Die Einzelfigur eines Schmiedes dient einem Winterthurer Ofenmaler zur Personifikation des „Handwerksman“¹²⁾, ein Zimmermann mit Messlatte, Axt und Zirkel einem anderen auf einem Ofen aus dem Zürcher Rathaus als Repräsentant der Zimmerleute-Zunft¹³⁾, während er die anderen Zünfte durch Frauen oder die Wappentiere darstellt. Die Steinmetzen sind, wie die Tischmacher und früher erwähnten Weinleute, durch je eine Scheibe aus der Zimmerleute-Zunft¹⁴⁾ in Zürich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vertreten, die Tischmacher überdies noch durch ein Werk der Goldschmiedekunst, darstellend einen Meister des Handwerks mit einem als Trinkgefäß dienenden Hobel¹⁵⁾. Einen Hafner an der Töpferscheibe führt uns eine Tongruppe¹⁶⁾ vor, die wahrscheinlich als Stubenzeichen einer Heimberger Töpferinnung diente, das Bild eines jugendlichen Angehörigen der Familie Pfau beim Ofenmalen¹⁷⁾, sowie einen stehenden Meister neben dem Wappentier der Familie Pfau¹⁸⁾ zwei buntbemalte Winterthurer Kacheln. Ein Scheibenriss des Hans Ulrich Fisch (1585—1647) enthält Darstellungen aus dem Gerber-, Hafner-, Glaser- und Schneidergewerbe¹⁹⁾, ein Glasgemälde des Hans Caspar Gallati, Wil, solche aus dem Leben der Schifflleute²⁰⁾.

Noch interessanter als diese Darstellungen aus dem Berufsleben sind manchmal die Bildnisse, welche die Handwerker und Künstler als Einzelmenschen wiedergeben, sei es im Gefüge eines malerischen oder plastischen Werkes, oder als Porträte ohne Nebenfiguren. Sie übermitteln uns nicht nur das äussere Bild der Künstler und Handwerker, sondern offenbaren uns auch das innere Wesen der Dargestellten und lassen uns so

9) LM 12982. — 10) Dep. 837. — 11) Inv. Nr. AG 26. — 12) Inv. Nr. 6886. — 13) Inv. Nr. GM 1572. — 14) Dep. 55 und 56. — 15) Dep. 2846. — 16) LM 6752. — 17) Inv. Nr. 6934 HA 3008. — 18) LM 14948.

¹⁹⁾ Das Pendant enthält vier Szenen aus dem Hirten- und Sennenleben.

²⁰⁾ LM 16728, Glasgemälde mit Wappen Pfiffer-Berlocher, 1679. — Ähnliche Darstellungen zeigen eine Grisaillescheibe mit Ansicht des Rheinfalls und Wappen des Schaffhauser Schiffbauers Hans Georg Rauschenbach, 1677 (LM 8665), sowie eine Scheibe der Zürcher Niederwasserschiffer, 1581, (AG 1174).

die Eigenart ihrer Werke oft besser verstehen und erkennen. Auch von dieser Gruppe bewahrt das Landesmuseum eine Reihe von gemalten und plastischen Darstellungen, die allerdings nicht eine geschlossene Kollektion bilden, sondern wie die erstgenannten Altertümer über die verschiedenen Sammlungsabteilungen zerstreut sind. Wir nennen vier Bildnisse zürcherischer Glocken- und Geschützgiesser der Familien Füssli²¹⁾ und Keller²²⁾, das Porträt des Heinrich Füssli, gemalt von Conrad Meyer von Zürich im Jahre 1671, die Porträte der in Paris als königlich französische Geschützgiesser tätigen Hans Jakob und Johann Balhasar Keller von Hyacinthe Rigaud und Nicolas de Largillières. Zwei andere Bildnisse von Angehörigen der Zürcher Glockengiesserfamilie Füssli werden repräsentiert durch eine Steinbüste²³⁾ und ein holzgeschnittenes Relief²⁴⁾. Hier anzuschliessen ist die unterlebensgrosse Schnitzfigur des Zürcher Stadt-Werkmeisters Conrad Bodmer von 1564, die einst am alten Helmhaus in Zürich angebracht war²⁵⁾. Aus dem 18. Jahrhundert stammt das Porträt des Berner Hafners Wilhelm Emanuel Dittlinger²⁶⁾. Eine Reihe von Porträten zürcherischer Ratsherren, Landvögte, Zunft- und Bürgermeister müssen hier ebenfalls genannt werden, da die Dargestellten meist dem Handwerkerstande angehörten. So die Zunftmeister Hans Heinrich Gossweiler (1686—1743)²⁷⁾ und Hans Caspar Keller († 1665)²⁸⁾, sowie die verschiedenen Vertreter der Familie Rahn, deren Porträte als Depositum der Kuratel des Rahnschen Familienfonds ins Landesmuseum gelangten²⁹⁾. An Selbstporträten von Malern besitzt das Landesmuseum zwei Bildnisse des Zürcher Kunstmalers J. P. Arter (1797—1839)³⁰⁾ und des Winterthurer Kupferstechers Hermann Schellenberg (1709—1795)³¹⁾, wozu noch die Kopie eines angeblichen Selbstporträts der Malerin Angelika Kauffmann (1741 bis 1807) tritt³²⁾.

Einen willkommenen Zuwachs zur Gruppe der Handwerkerbildnisse brachte uns im Berichtsjahre die Erwerbung eines Porträts³³⁾ des Winterthurer Stadtschultheissen Hans Heinrich Pfau,

²¹⁾ LM 18505 und LM 18506. — ²²⁾ Dep. 2935 und 2936. — ²³⁾ Inv. Nr. 191. — ²⁴⁾ LM 6962, bez. „Der Bildhauer“. — ²⁵⁾ Inv. Nr. AG 164.

²⁶⁾ LM 7317, auf der Rückseite bezeichnet: „Wilhelm Emanuel Dittlinger Hafner und Bremgartner alt 40 Jahr 1758“.

²⁷⁾ LM 617. — ²⁸⁾ LM 18361. — ²⁹⁾ Dep. 2419 ff. — ³⁰⁾ LM 15787. — ³¹⁾ LM 18387. — ³²⁾ Inv. Nr. 101²⁷⁶⁾.

³³⁾ LM 20362. Öl auf Leinwand (95×75 cm), in altem schwarzen Holzrahmen (109×88 cm).

den wir mit dem berühmten Hafner dieses Namens identifizieren können. Das Bild (Abb. 33) zeigt die Halbfigur eines schwarzgekleideten, ältern Mannes in Dreiviertelansicht nach rechts. Der ärmellose Mantel ist leicht zurückgeschlagen, die Rechte hält ein Paar schwarzbraune Handschuhe, die Linke liegt an der Hüfte über dem silberumwundenen Griff eines stählernen Degens, der an einem quer über die Brust gehenden, gefransten Band hängt. Um den Hals legt sich eine gefältelte, tellerförmige Krause, über die in feinen Strähnen der dünne gleich dem Haupthaar leicht ergraute rötliche Bart herabfällt. Aus den kurzen Ärmeln des langschössigen Wamses treten die gebauschten weissen Hemdärmel hervor, deren bordierter Bund mit weissen Spitzen besetzt ist. Die blauschwarzen Töne der kalottenförmigen Mütze, des Mantels und Wamses heben sich nur schwach vom dunkelbraunen Hintergrunde ab. Das höchste Licht liegt auf dem gelbweissen feingefältelten Halskragen sowie dem rechten Hemdärmel und sammelt sich auch auf der gefurchten Stirne des in Ocker- und bräunlichen Zinobertönen sorgfältig durchmodellierten Gesichtes, aus dem dunkelblaue Augen forschend dem Beschauer entgegenblicken. Blaugraue Schatten fallen auf die Tellerkrause und die linke Hand. Schlagschatten, die den Körper vom Hintergrund loslösen, fehlen, so dass jede Andeutung einer räumlichen Tiefe mangelt. Nur das längs des unteren Bildrandes sich hinziehende graue, oberseits weissbelichtete Schriftband schafft eine Art Brüstung. Es war bei der Erwerbung des Bildes übermalt und dürfte ursprünglich gefehlt haben, da seine Schrift mit derjenigen der sonst vorkommenden Legenden nicht übereinstimmt.

In der rechten oberen Ecke gewahrt man das Wappen des Dargestellten (in Weiss mit zwei roten Sternen eine rote Spitze mit Pfau in natürlichen Farben auf grünem Dreieck), umschlossen von einem Lorbeerkrantz und darunter die neunzeilige Inschrift: „Hr. Hanß Heinrich Pfauw, / Statthalter und Sekelmeister / auch Pfleger zu S: Geörgen am / Feld. / Ward geboren den 23. Aprelen / 1598. / Seines alters 72, gemalet 1670. / ward Schultheiß Ao. 1672. / starb den 4. Winterm. 1675“.

Die Inschrift auf dem unteren Band lautet: „Herr Hanß Heinrich Pfauw ward Schultheiß ANNO 1672.“ Das Bild wurde aber, wie die Legende unter dem Wappen besagt, im Jahre 1670 gemalt und gibt den Dargestellten also nicht als Schultheiss

wieder, sondern als Seckelmeister, wie dies übrigens auch ein Vergleich mit den im Winterthurer Stadthaus untergebrachten Bildnissen anderer Schultheissen erweist, welche in der Regel die Porträtierten in gravitatischer Haltung vor einem Vorhang beim Lesen einer Urkunde darstellen und im Bildhintergrund meist eine Ansicht von Schloss Mörsburg zeigen, das die Stadt Winterthur im Jahre 1598 samt der Herrschaft gleichen Namens erworben hatte.

Von irgendwelchem Beiwerk, das über die berufliche Tätigkeit des Dargestellten einen Hinweis geben könnte, ist nichts vorhanden.

Dagegen werden wir über den Maler des Bildes durch eine weitere Inschrift orientiert, die in gedämpften bräunlichen Tönen unter den oben erwähnten biographischen Angaben sichtbar wird. Sie lautet: „Conrad Meyer Fecit“. Darnach ist also ein Angehöriger der Zürcher Kupferstecher- und Malerfamilie, welcher Professor J. R. Rahn im Zürcher Taschenbuch auf die Jahre 1881³⁴⁾ und 1882³⁵⁾ eine Abhandlung gewidmet hat, der Schöpfer des Bildes. Rahn zählt den von 1618—1689 lebenden Künstler zu den bedeutendsten Malern, welche die Stadt Zürich im 17. Jahrhundert hervorgebracht hat, und schätzt speziell seine Fähigkeiten im Porträtieren, die er schon im Alter von 18 Jahren bewies, als er das Bild seines Vaters, des alten Dietrich Meyer, malte. Ebenso rühmen Füssli³⁶⁾ in seiner „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz“ und der Frankfurter Lehrer des Künstlers, Matthäus Merian³⁷⁾, in Briefen an Conrad Meyers Vater dessen „Kunst des Mahlens und der Kupfer Arbeit“. Bei Matthäus Merian schulte sich Meyer an Werken von Bloemart, Jordan und Sandrart und diesen Meistern soll er nach Füssli auch seine starke und warme Farbe und seinen kecken Pinsel zu verdanken haben. Die Wanderschaft führte ihn ausser nach Frankfurt auch nach Bern zu Joseph Werner und Joseph Blepp sowie nach Lyon, Solothurn, Augsburg und Ingolstadt. Nach seiner Rückkehr nach Zürich im Jahre 1642 „wurden ihm sogleich eine Menge Bildnisse von den

³⁴⁾ Die Künstlerfamilie Meyer von Zürich. I. Dietrich Meyer 1572—1658.

³⁵⁾ Die Künstlerfamilie Meyer von Zürich. II. Rudolf Meyer 1605—1638. III. Conrad Meyer 1618—1689.

³⁶⁾ Joh. Casp. Füßlin. Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Zürich 1769. Bd. I. S. 199 ff.

³⁷⁾ Füßlin, a. a. O., S. 207, Rahn, a. a. O., S. 138.

Vornehmsten der Stadt zu mahlen aufgetragen; er mahlte sie mit der ihm eigenen Gabe sehr ähnlich auf eine leichte und meisterhafte Art“ (Füssli). Daneben war der Künstler als Landschafts- und Wandmaler, wie auch als Radierer und Kupferstecher sehr in Anspruch genommen. Von seinen graphischen Arbeiten sind besonders bekannt geworden die Porträte der zürcherischen Bürgermeister, die Illustrationen für die Neujahrsblätter der zürcherischen Stadtbibliothek, sein Totentanz, das Tischzuchtbild, seine Darstellungen von Kinderspielen sowie seine Prospekte von Städten und Klöstern und zahlreiche Buchvignetten und Titelblätter. Seine Porträte sind nicht alle gleichwertig, da ihn die vielen Aufträge manchmal zu handwerklicher und manierterter Arbeit zwangen. Viele aber erweisen sich als Meisterwerke und wenn Rahn am Porträt des Dietrich Meyer die vollendete Charakteristik des ernstes Hauptes, die liebevolle Behandlung charakteristischer Einzelheiten und die geniale Raschheit des Pinsels rühmt, so darf dieses Urteil zum grossen Teil auch für das um beinahe dreissig Jahre später gemalte Porträt des Hans Heinrich Pfau in Anspruch genommen werden. Besonders gut ist darin die Darstellung der „Milde und Resignation des Greisenalters“³⁸⁾ gelungen; die Hände aber sind konventionell und ohne grössere Kunst gestaltet. Mit Pfau mag Meyer in Beziehungen getreten sein, als er für die Bürgerbibliothek Winterthur in den Jahren 1668—1673 die Neujahrsblätter zu radieren hatte.

Mit Winterthur war er auch durch seine Frau, Susanna Murer, verbunden, deren Onkel Christoph Murer (1558—1614) hier als zürcherischer Amtmann gewirkt hatte, ebenso wie ihr Grossvater, der berühmte Glasmaler Jos Murer (1530—1580).

Das Landesmuseum besitzt ausser dem bereits genannten Porträt des Zürcher Glockengiessers Heinrich Füssli und dem Porträt des Hans Heinrich Pfau noch drei weitere Bildnisse von Conrad Meyer. Darunter befindet sich eines seiner Hauptwerke, das Doppelporträt des Zürcher Scharfrichters Jakob Volmar und seiner Frau Marie Berchtold aus dem Jahre 1677 (Inv. Nr. 6961). Das zweite ist ein Porträt der Küngold Schmid von 1678 (LM 7307 a) und das dritte ein Bildnis seines Vaters Dietrich Meyer (LM 6766), das als Studie für das auf der Zürcher

³⁸⁾ Zürcher Portraits aller Jahrhunderte. Herausgegeben von Dr. Conrad Escher unter Mitwirkung von A. Corrodi-Sulzer, Basel 1920.

Zentralbibliothek aufbewahrte Gemälde (vgl. Escher, Zürcher Portraits II, Taf. 9) gedient haben könnte und die Züge des Dargestellten sehr eindrucksvoll wiedergibt.

Das Porträt des Hans Heinrich Pfau wurde aus der untertoggengurgischen Ortschaft Eggen-Dicken erworben. Auf welchem Wege das Bild in die St. Gallische Landschaft gelangt ist, liess sich nicht feststellen. Es befand sich um die Jahrhundertwende in der Familie von Johann Jakob Naef, Zimmermann in Dicken (Gemeinde Mogelsberg), und soll von dessen Vater, dem Maler Johann Jakob Naef, an Zahlungsstatt für geleistete Arbeiten angenommen worden sein³⁹⁾. Ursprünglich hing es wahrscheinlich in der 1648 gegründeten Winterthurer Stadtbibliothek, die seit 1662 im dortigen Rathaus untergebracht war, und der neben einem Kuriositätenkabinett auch eine kleine Kunstsammlung angeschlossen war, die in der Hauptsache die Bildnisse der Winterthurer Stadtschultheissen, Geistlichen und Aerzte als Gönner der Bibliothek enthielt⁴⁰⁾. Das erste Porträt war 1661 von den Erben des Stadtschultheissen Steiner geschenkt worden. Heute sind die meisten Schultheissen-Porträte im Sitzungssaal des von Gottfried Semper erbauten Winterthurer Stadthauses ausgestellt, darunter auch ein Porträt von Schultheiss Hans Heinrich Pfau mit der Malersignatur: „H. Pfau“ (Abb. 34), in dem wir offenbar eine Kopie des ins Landesmuseum gelangten Bildes vor uns haben. Nur der in der Lokalfarbe schattierte ziegelrote Vorhang ist hinzugekommen und die Inschrift unter dem Wappen unterdrückt worden. In der farbigen Anlage besteht Übereinstimmung, dagegen ist die Modellierung des Gesichtes flauer und die Zeichnung nicht überall mit der gleichen Akribie durchgeführt wie beim Bilde von Conrad Meyer. Längs des untern Bildrandes gewahrt man auch hier wieder ein grauweisses Band mit der schwarzen Inschrift: „Hr. Hans Heinrich Pfaw ward Schultheiß Ao. 1672“. Vermutlich erschien das Porträt des Hans Heinrich Pfau seinen Nachkommen in der Galerie der Winterthurer Schultheissen zu wenig feierlich, weshalb sie es zurücknahmen und durch eine Kopie ersetzten, in der zwar immer noch die Attribute der

³⁹⁾ Gefl. Mitt. von Herrn Lehrer J. Meuli, Eggen-Dicken.

⁴⁰⁾ Vgl. Dr. A. Hafner, Ergänzungen zur Geschichte der Stadtbibliothek in Winterthur als Fortsetzung der Neujahrsblätter derselben von 1835, 1874 und 1875 (Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1888).



Abb. 33

Portrait des Winterthurer Hafners Hans Heinrich Pfau (S. 99)
(1598—1673)

Schultheissenwürde (das Stadtsiegel, die Urkunde, die Ansicht der Herrschaft Mörsburg) fehlten, der Vorhang aber dem Bilde ihres Vertreters eine grössere Würde und Annäherung an die anderen Schultheissenporträte gab. Das Bild misst im Licht 84×100 cm.



Abb. 34

Porträt des Winterthurer Hafners Hans Heinrich Pfau
Winterthur, Stadthaus.

Der Maler dieses Porträts ist der Ofenmaler Heinrich Pfau (1642—1719), der Sohn des Dargestellten, um ein Ergebnis unserer Untersuchungen gleich hier vorweg zu nehmen (vgl. S. 109). Er wurde am 7. Januar 1666 in das Handwerk der Winterthurer Hafner aufgenommen und schuf zusammen mit seinem Bruder Ludwig

⁴¹⁾ K. Frei, Führer durch die Eröffnungsausstellung des Gewerbemuseums Winterthur (23.—28. Okt. 1928), S. 64 f.

(1628—1685) und seinem Vetter David Pfau (1644—1702) eine Reihe der schönsten Winterthurer Öfen, darunter die bekannten für das Zürcher Rathaus, von denen zwei ins Landesmuseum gelangten. Er liess im Jahre 1688 sich in die Gesellschaft der Winterthurer Glas- und Flachmaler inkorporieren und diente seiner Vaterstadt seit 1682 als Stadtrichter, Gantmeister, Rechenherr, Unterpfleger im Spital und Kirchenpfleger. Als Ofenmaler verwendet er häufig Stiche des Conrad Meyer als Vorlagen.

Auf das Meyer'sche Porträt geht ferner eine Radierung zurück, welche in der Winterthurer Stadtbibliothek aufbewahrt wird (Abb. 35) und die, wie das Porträt im dortigen Stadthaus, unter der Legende: „Herr Hans Heinrich Pfauw Schultheiß der Statt Winterthur, ward geboren Anno 1598. Starb A^o 1675“ die Signatur: „H: Pfauw f:“ trägt⁴²⁾. Sie ist von geringem künstlerischen Wert und hält in keiner Weise den Vergleich mit Radierungen des Conrad Meyer aus. Für das Oeuvre des Heinrich Pfau ist sie aber nicht unwichtig, da sie die Tätigkeit des Ofenmalers auch in dieser graphischen Technik belegt und wie die gemalte Copie des Porträts auf ein Schulverhältnis zwischen Heinrich Pfau und dem älteren Zürcher Meister Conrad Meyer schliessen lässt.

Wir haben oben die Meinung geäußert, der Dargestellte sei mit dem Winterthurer Hafner Hans Heinrich Pfau identisch, und möchten dazu im Nachstehenden den Beweis antreten. Wenn wir dabei etwas weiter ausholen müssen, so liegt der Grund darin, dass frühere Autoren, die sich mit dem Meister befassten, ihn mit gleichzeitig lebenden anderen Vertretern seines Namens verwechselt und einige Verwirrung auch bei der Zuweisung seiner Werke angerichtet haben.

Oberstleutnant A. Künzli⁴³⁾, der ein im Winterthurer Stadtarchiv aufbewahrtes Bürgerbuch seiner Vaterstadt verfasste, führt einen

⁴²⁾ Die Radierung wird von Nagler (Neues allgemeines Künstler-Lexikon, 3. Aufl., Bd. 12, S. 356) Heinrich Pfauw „Maler und Kupferstecher von Winterthur, der im 17. Jahrhundert lebte“ und der „Bildnisse und auf Fayence“ malte, zugeschrieben (Gr. 13 × 20,5). Daneben kennt Nagler noch eine Radierung des Gottesgelehrten Bartolome Ahorn von Pfau. Eine dritte Radierung, die Nagler nicht verzeichnet, gibt eine Ansicht der Stadt Winterthur wieder. Sie ist abgebildet im Katalog zur Ausstellung „Ansichten von Alt-Winterthur und Umgebung“ (4. I.—8. II. 1920) im Kunstmuseum in Winterthur.

⁴³⁾ Bürgerbuch der Stadt Winterthur, ausgezogen aus den Pfarr-Registern durch Antonius Künzli, Oberstlieutenant, copiert und fortgesetzt von C. F. Künzli (Ms.).

1559—1636 lebenden Hafner Hans Heinrich Pfau an, vermählt mit Barbara Sprüngli von Zürich, sodann den Chirurgen und Stadtschultheissen Hans Heinrich Pfau (1598—1673), vermählt in erster



Abb. 35

Porträt des Hans Heinrich Pfau, Winterthur,
Stadtbibliothek

Ehe mit Barbara Graf, in zweiter Ehe mit Elsbeth Wirth, den Chirurgen Heinrich Pfau (1619—1665), den Hafner und Geschirrmaler Hans Heinrich Pfau (1642—1719), den Sohn des Stadtschult-

heissen) und den 1672 geborenen Obmann des Winterthurer Hafnerhandwerks, Hans Heinrich Pfau.

Professor L. Calame⁴⁴⁾ identifiziert im Schweiz. Künstlerlexikon den Stadtschultheissen Hans Heinrich Pfau ebenfalls mit dem Chirurgen dieses Namens und weist den 1652 datierten Ofen im Rathaus Chur einem Hafner Hans Heinrich Pfau zu, der von 1559 bis 1636 lebte, die signierten Öfen im Freulerpalast in Näfels, im „Radhof“ in Wülflingen und in Uhwiesen einem gleichnamigen zweiten Hafner, der zwischen 1641 und 1671 gewirkt haben soll. Dazu erwähnt er noch drei weitere Meister dieses Namens, deren Tätigkeit in die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert setzt.

Dr. A. Hafner⁴⁵⁾, der Verfasser einer Arbeit über das Winterthurer Hafnergewerbe, unterscheidet in seiner Zeittafel zwei im 17. Jahrhundert tätige Meister mit Namen Hans Heinrich Pfau und nimmt für den einen, dessen Geburts- und Todesdatum er nicht anzugeben vermag, den Ofen im „Radhof“ Wülflingen von 1641 und den einen Ofen im Freulerpalast in Näfels⁴⁶⁾ in Anspruch, für den anderen, den er mit dem 1672 zum Stadtschultheissen Gewählten identifiziert, die Öfen im „Kappelerhof“ Zürich (aus dem dortigen Rathaus, heute im Landesmuseum), einen ehemaligen Ofen von 1682 in einem Haus an der Torgasse in Zürich und einen weiteren im Regierungsratsaal des Zürcher Rathauses. Auch hier wird ein Todesdatum nicht angegeben und nur ver-

⁴⁴⁾ Schweizerisches Künstler-Lexikon. Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen von Carl Brun. II. Band. Frauenfeld 1908, S. 539 ff. Ausser den hier genannten Öfen weist Calame auch noch den HP signierten und 1660 datierten grünen Reliefofen im Landesmuseum Hans Heinrich II. Pfau zu.

⁴⁵⁾ Dr. A. Hafner, Das Hafnergewerbe und die alten Öfen in Winterthur (Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1876). — Desgl. Die alten Öfen von Winterthur und Umgebung (Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1876).

⁴⁶⁾ Das Gebäude wurde in den Jahren 1645—47 für Kaspar Freuler, Oberst des Schweizer Garderegiments in Kgl. französischen Diensten, erstellt. Das Hauptportal trägt das Datum 1646. Hafner nennt auch für den signierten Ofen im südlichen kleinen Prunkzimmer des I. Stockes dieses Erstellungsjahr. Der Ofen trägt aber auf einer Bekrönungskachel die Jahrzahl 1647. Den zweiten Winterthurerofen in der nördlich gelegenen Wohnstube des I. Stockes (der heutigen Gemeindekanzlei) mit Darstellungen der Stände und von Szenen aus dem Alten Testament nimmt er für den Hafner Heinrich Brennwald in Anspruch. Die Malerei zeigt jedoch z. T. den nämlichen Stil wie die des signierten Ofens, und auch die Bekrönungskachel und der Aufbau stimmen mit signierten Werken des Hans Heinrich Pfau überein. Vgl. auch „Das Bürgerhaus in der Schweiz. VII. Band. Das Bürgerhaus im Kt. Glarus“, S. XVII., Taf. 12 ff. und Hans Jenny, Kunstführer durch die Schweiz, S. 98.

merkt, dass der Hafner 1670 zum Meister gewählt worden sei. Ausser diesen beiden nennt er noch den 1666 zum Meister angenommenen Hafner, Ofenmaler und Stadtrichter Heinrich Pfau, der den Ofen im Landhaus Bocken bei Horgen (heute im Landesmuseum) einen Ofen im Hause des Herrn Lutiger in Zug von 1696, sowie einen zweiten Ofen von 1671 im „Radhof“ bei Wülflingen gemalt haben soll; sodann erwähnt er einen zu Anfang des 18. Jahrhunderts tätigen Hans Heinrich Pfau, Meister 1702, Obmann des Handwerks 1722, dem er Öfen im Rathaus Winterthur von 1705, im Haus zur Gloria ebenda und im Haus zur Rose in Winterthur zuweist.

Professor W. Lübke⁴⁷⁾ weiss in seiner Abhandlung über die alten Öfen in der Schweiz zu berichten, dass ein Hans Heinrich Pfau („wohl nicht mit dem Verfertiger des Ofens im Rathaus zu Winterthur zu verwechseln, aber wahrscheinlich derselbe, der sich am Ofen zu Näfels nennt“) am 5. Weinmonat 1672 zum Schultheissen der Stadt Winterthur erwählt worden und dabei wahrscheinlich aus der Hafnerzunft ausgetreten sei. Er hält auch richtig den Ofenmaler Heinrich Pfau („der 1697 die drei Öfen für das Rathaus in Zürich, etwa um dieselbe Zeit den Ofen auf Bocken, 1699 den Ofen in Zug und selbst 1705 noch den Ofen im Rathaus zu Winterthur bemalte“) und den Hafner des letzteren, Hans Heinrich Pfau, auseinander.

Zwei Ansichten stehen sich also gegenüber. Künzli und Calame erblicken in dem Schultheissen Hans Heinrich Pfau den Chirurgen dieses Namens, Lübke und Hafner einen Ofenbauer, gehen aber in der Zuweisung seiner Werke auseinander, indem der Erstgenannte ihm nur Öfen vom Anfang der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts zuweist, der andere auch solche vom Ende des 17. Jahrhunderts, die das Malermonogramm H P tragen. Welche Meinung ist nun die richtige?

Die Beantwortung der Frage ist auch an Hand der Kirchenbücher⁴⁸⁾ nicht möglich, da das Ehe-, Geburts- und Sterberegister den Beruf des 1598 geborenen Schultheissen überall verschweigt

⁴⁷⁾ Lübke, Wilhelm, Über alte Öfen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Heft XXIX (1865) resp. Bd. XV, S. 161 ff.).

⁴⁸⁾ Ehe-, Geburts- und Sterberegister, von 1553—1642. Winterthur, Zivilstandsamt, B 3 M/1.

und einzig bei seinem Tod seine Stellung im Stadttregiment vermerkt. Den gewünschten Aufschluss geben uns aber die Ämterbesatzungs- und Hausbesuchungsbücher⁴⁹⁾. Wichtig von den letzteren sind die beiden Beschreibungen aller Haushaltungen der Stadt Winterthur von 1643⁵⁰⁾ und 1672⁵¹⁾. Nach dem Rodel von 1643 wohnt in der oberen Vorstadt ein Hans Heinrich Pfau zusammen mit der Gattin Elsbeth Wirth und den Kindern Ludwig, Elsbeth, Hans Rudolf, Barbara, Susanna und Hans Heinrich, weiter, in der untern Vorstadt, eine Barbara Sprüngli „des Hans Heinrich Pfauwen selig Wittfrau“ mit ihren Kindern Beatrix, Heinrich und Elsbeth. Der Rodel von 1672 erwähnt als 21. Haushaltung am Untertor die des Hans Heinrich Pfau, Statthalter und Seckelmeister, „zum Schultheiß erwählt den 4. Septembris seines Alters 74“, und gleich folgend als 22. Haushaltung die seines 32-jährigen Sohnes Heinrich Pfau, vermählt mit Katharina Sulzer, ferner an der Obergasse den Haushalt der Anna Goldschmied, „Hans Heinrich Pfauen Chirurugi p. m. Witib“ mit sechs Kindern im Alter von 22 bis 10 Jahren. Die Berufsbezeichnungen fehlen sonst auch hier, die übrigen Vermerke aber ermöglichen es uns, zusammen mit den Angaben des Kirchenbuches und der Steuer Rödel⁵²⁾ die verschiedenen Vertreter des Namens Hans Heinrich Pfau einwandfrei zu identifizieren.

Der Schultheiss Hans Heinrich Pfau ist der Hafner dieses Namens (geb. 1596, gest. 1673) und der von Künzli und Calame als Hafner angeführte Hans Heinrich Pfau ist identisch mit dem am letzten Tag des Jahres 1655 verstorbenen und im Sterberegister 1636 I. 3 angeführten Scherer (Chirurgen) Hans Heinrich Pfau, vermählt mit Barbara Sprüngli von Zürich und wohnhaft in der untern Vorstadt. Nicht mit diesem letzteren zu verwechseln ist ein jüngerer Berufskollege, der Chirurg Hans Heinrich Pfau (gest. 1665), dessen Witwe 1672 an der Obergasse wohnt. Weiter sind der von Dr. A. Hafner mit dem Stadtschultheissentitel ausgezeichnete Hans Heinrich Pfau, der mit David

⁴⁹⁾ Winterthur, Stadtarchiv, Zürich, Staatsarchiv und Winterthur, Stadtbibliothek.

⁵⁰⁾ Catalogus oder Ein Beschreibung oder Verzeichniß allen Haußhaltungen dißer Statt Winterthur Ao 1643. Zürich, Staatsarchiv E II 219 a.

⁵¹⁾ Catalogus totius Vitodurani Coetus Conscriptus a Johanne Georgio Gessner . . . 1672. Zürich, Staatsarchiv E II 232.

⁵²⁾ Steuerbuch der Stadt Winterthur. Winterthur, Stadtarchiv Bd. I ff.

Pfau die Öfen im „Kappelerhof“ in Zürich erstellt haben soll, und der von Dr. Hafner als Mitglied des Stadtgerichts erwähnte Heinrich Pfau, der 1684 in die Malerzunft übertrat und der im Haushaltungsrodel von 1672 als Sohn unseres Stadtschultheissen bezeichnet wird, ein und dieselbe Person.

Auf Grund dieser Erkenntnisse sind wir nun in der Lage, noch weitere Angaben zur Biographie des Hans Heinrich Pfau zu machen. Sein Vater war der Hafner Ludwig Pfau (1573—1630), der Schöpfer des 1620 datierten Ofens im ehemaligen „Seidenhof“ in Zürich, der ins Landesmuseum gelangte. Sein Grossvater Ludwig Pfau übte ebenfalls das Hafnerhandwerk aus, ebenso die Brüder seines Vaters, Anthoni Pfau (1565—1613) und Hans Jakob Pfau (1579—1611), während ein dritter Onkel, Hans Heinrich Pfau (1559—1636) mit dem Chirurgen identisch ist. Der Bruder des Meisters, David Pfau (1607—1670), arbeitet eine Zeitlang mit ihm zusammen⁵³), lässt sich aber bereits 1636 als selbständiger Hafner nachweisen (Ofen aus dem Haus zum „Lorbeerbaum“ in Winterthur, jetzt Zürich, Schweizerisches Landesmuseum)⁵⁴).

Hans Heinrich Pfau war in erster Ehe mit Barbara Graf (cop. 1623, gest. 1632), in zweiter Ehe mit Elsbeth Wirth (cop. 1632, gest. 1684) verheiratet. Seiner ersten Ehe entsprossen drei Kinder, der zweiten neun, von denen ausser dem uns bereits bekannten Heinrich Pfau (1642—1719) auch Ludwig (1628—1683) dem Vater im Berufe nachfolgten.

Über die Stellung Hans Heinrich Pfau's im Handwerk der Winterthurer Hafner orientiert uns die vom dortigen Historisch-antiquarischen Verein aufbewahrte, bemalte Meisterlade⁵⁵). Sie enthält auf der Vorderseite das Wappen unseres Meisters und kennzeichnet ihn in der Umschrift als Obmann des Handwerks. In der

⁵³) Am Ofen im Rathaus Chur von 1632, der in der Bekrönung den vollen Namen des Meisters „Hans Heinrich Pfauw In Windttherthur“ trägt, begegnen wir auch dem Monogramm des David Pfau im Sockelgesims des Unterbaues („W // 1632 // D P“).

⁵⁴) LM 3224. Buntbemalter Turmofen mit Fabeldarstellungen nach Christoph Murers *Emblemata miscella nova*. Vgl. Hafner in Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1877, S. 6 f.

⁵⁵) Vgl. Karl Frei, *Handwerksaltertümer der Winterthurer Hafner* (Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums 1929, S. 88 ff.). Das Wappen wird durch die spitzovale Form des Schildes und die kartuschenförmige Umrahmung von den übrigen Meisterwappen unterschieden. In dem darüber gelegten Schriftband liest man: „Hans Heinrich Pfa(u)w deß Rahts und obman deß Handtwercks“.

dem Handwerksbuch der Winterthurer Hafner beigegebenen Meisterliste⁵⁶⁾ fehlt sein Name, da diese erst 1674, d. h. ein Jahr nach seinem Tode, aufgestellt wurde. Ebenso suchen wir vergeblich seinen Namen auf der Handwerksscheibe⁵⁷⁾ der Winterthurer Hafner, die ins Landesmuseum gekommen ist. Die Gründe dafür haben wir im Jahresbericht 1929 des Schweiz. Landesmuseums dargelegt.

Das Wappen des Meisters auf der Handwerkslade entspricht demjenigen auf dem Porträt⁵⁸⁾. Sein Siegel findet sich auf einem Schreiben, das er am 27. September 1652 an Bürgermeister Meyer in Chur richtete und das interessante Mitteilungen über die Art des Ofentransportes zu Wasser und zu Land enthält⁵⁹⁾. Das Siegel zeigt in achteckigem Feld einen radschlagenden Pfau auf einem Henkelkrug, der von Rosetten und den Initialen „H H (lig.) P“ beseitet wird.

Die Wohnung von Hans Heinrich Pfau lag in der oberen Vorstadt beim Obertor⁶⁰⁾. Er steuert darin erstmals 1624. Am 23. August 1647 verkauft er seine Behausung um die Summe von 1110 Pfd.⁶¹⁾ und kauft am nämlichen Tage⁶²⁾ von Herrn Johannes Hegner als Vogt der Kinder von Leutenant Hans Jakob Aberli sel. dessen in der unteren Vorstadt gelegenes Haus, zwischen Jakob Spillers und Anthoni Grafs Häusern gelegen, zum Preise von 1200 Pfd. Der Käufer wird dabei ausdrücklich als Hafner bezeichnet. 1647 steuert der Meister zum ersten Mal am neuen Wohnort und zwar nicht mehr, wie früher, 4 Pfd., sondern nur noch 1 Pfd. 12 B., da er wohl beim Umbau seines neuen Wohnsitzes und bei der Errichtung eines Werkstattgebäudes hatte Schulden machen müssen. Von 1658 bis 1662, da er ein eigenes Haus erwirbt, steuert auch sein Sohn Ludwig, der Hafner, mit ihm am gleichen Orte; von 1674 bis 1676 steuern die Witwe des Schultheissen und ihre Söhne „Hans Heinrich Pfau“ — d. h. der Ofenmaler Heinrich

⁵⁶⁾ a. a. O., S. 96 f. — ⁵⁷⁾ a. a. O., S. 104 f.

⁵⁸⁾ In weiss, mit zwei roten Sternen, eine rote Spitze mit Pfau in natürlichen Farben auf grünschwarzem Dreieck.

⁵⁹⁾ Vgl. F. von Jecklin, Die alten Kachelöfen im Rathaus in Chur (Anz. für Schweiz. Altertumskunde 1907, p. 167) — Christian Bühler, Die Kachelöfen in Graubünden aus dem 16.—18. Jahrhundert. Zürich 1880.

⁶⁰⁾ Haushaltungsrodel von 1643, Zürich, Staatsarchiv E II 219 a.

⁶¹⁾ Grundprotokoll der Stadt Winterthur Bd. I, p. 18 (Winterthur, Notariatsarchiv).

⁶²⁾ a. a. O., p. 16.

Pfau — und „Jakob Pfau Metzger“, von 1677 an nur die Witwe und Hans Heinrich und von 1684 bis 1718 steuert nur noch letzterer allein. Dann wird das Haus von Jakob Goldschmied, dem Gerber, erworben, in dessen Familie es bis 1787 blieb. Nach Ansicht von Herrn Stadtschreiber Dr. J. Leuthold in Winterthur handelt es sich um das heutige Haus „zur weissen Tanne“, das die Polizeinummer 6 trägt⁶³).

Über die wichtigsten Beamtungen⁶⁴) des Hans Heinrich Pfau hat uns bereits die Inschrift auf seinem Porträt orientiert. Schon 1635 wurde er in den Grossen Rat gewählt, 1656 in den Kleinen Rat, 1665 zum Pfleger des St. Georgenspitals, 1668 zum Seckelmeister und Statthalter, 1671 zum Mörsburger Amtmann und endlich am 4. September 1672 im hohen Alter von 74 Jahren durch Gross- und Klein-Räte und die ganze Bürgerschaft zum Schultheissen. Des höchsten Amtes, welches die Stadt zu vergeben hatte, konnte er sich aber nicht lange freuen. Schon ein Jahr später findet sich im Ämterbesetzungsbuch der Vermerk: „Ist Zinstags den 4ten Novembris Ao 1673 zwüschent 11 und 12 Uhren in Gott dem Herrn selligklich entschlaffen“, und einen Tag später wird in der Gemeinde vom 5. November 1673 an seine Stelle gewählt „Herr Heinrich Troll“.

Die städtischen Ehrenstellen bezeugen zur Genüge, welcher Wertschätzung sich Hans Heinrich Pfau bei seinen Mitbürgern erfreute, und sie gestatten auch einen Rückschluss auf seine beruflichen Qualitäten, welche speziell seine Öfen im Freulerpalast in Näfels und im Rathaus in Chur erweisen, ebenso der aus dem Haus „zur Saffran“ in Schaffhausen stammende grün-glasierte Relief-Prachtöfen im Landesmuseum mit der Signatur 16 H P 60⁶⁵).

⁶³) Die Auszüge aus den Steuerbüchern und dem Grundprotokoll der Stadt Winterthur erhielt der Verfasser von Herrn Stadtschreiber Dr. J. Leuthold, dem er wie Herrn Karl Steffen, Zivilstandsbeamter und Herrn Stadtbibliothekar Dr. E. Dejung für mannigfache Unterstützung zu Dank verpflichtet ist.

⁶⁴) Vgl. das Ämterbesetzungsbuch der Stadt Winterthur von 1629—1670 und 1670—1707. Winterthur, Stadtarchiv; ferner Künzli, Bürgerbuch, ebenda.

⁶⁵) Der Ofen gelangte mit der Sammlung des Zürcher Kunstgewerbemuseums in das Landesmuseum. Mitteilungen über den früheren Standort gingen dem Verfasser von Dr. H. Moser † Schaffhausen zu. Vgl. auch: Das Bürgerhaus im Kanton Schaffhausen (Das Bürgerhaus in der Schweiz Bd. VI), Taf. 21 und p. XVIII. — Ausser diesem Ofen besitzt das Landesmuseum nur noch zwei signierte Werke von Hans Heinrich Pfau, ein Tintengeschirr (Inv. Nr. 6934, HA 3217a) und eine 1641 datierte kleine quadratische Kachel (Inv. Nr. 72 HA 833).

Auf die bildliche und beschreibende Darstellung der Werke des Meisters können wir hier nicht eintreten. Die wichtigsten wurden schon früher (S. 106 ff.) genannt, und es ist hier nur noch auf Grund unserer Untersuchungen festzustellen, dass sowohl der Ofen im Rathaus in Chur, als die Öfen in Uhwiesen, Näfels und im Radhof bei Wülflingen Werke unseres Hans Heinrich Pfau sind, während die nach 1673 gelieferten Öfen für das Zürcher und Winterthurer Rathaus, das Haus „zur Gloria“ in Winterthur, für ein Haus an der Torgasse in Zürich, für das Landhaus Bocken bei Horgen und für ein Haus am Fischmarkt in Zug (ehem. Haus Lutiger) grösstenteils vom Sohne des Meisters, Heinrich Pfau, bemalt und in den Hafnerwerkstätten seines Bruders und seiner Vettern entstanden sind.

In welchem Umfang Hans Heinrich Pfau als Ofenmaler tätig war, muss einer spätern Untersuchung vorbehalten bleiben; ebenso der Nachweis seiner Autorschaft an einer in der Winterthurer Stadtbibliothek aufbewahrten handschriftlichen Kopie des Tierbuches von Conrad Gessner, sowie eine Darstellung seines Streithandels mit dem Handwerk der Winterthurer Hafner wegen des Brennens von Totenschädeln für einen Arzt.

Abschliessend möchten wir nochmals auf die Bedeutung des Porträts für unsere Sammlung hinweisen. Es ergänzt die Kollektion unserer Handwerkerporträte und speziell die Serie der Bildnisse des Conrad Meyer. Darüber hinaus beleuchtet es die Beziehungen zwischen diesem und dem Winterthurer Ofenmaler Heinrich Pfau, und endlich erweitert es die keramische Abteilung des Landesmuseums dadurch, dass die Winterthurer Hafnerei nun ausser der von Heinrich Angst geschenkten Spezialsammlung ihrer Werke auch durch das Konterfei eines ihrer bedeutendsten Repräsentanten, des Stadtschultheissen und Hafners Hans Heinrich Pfau, vertreten ist.

